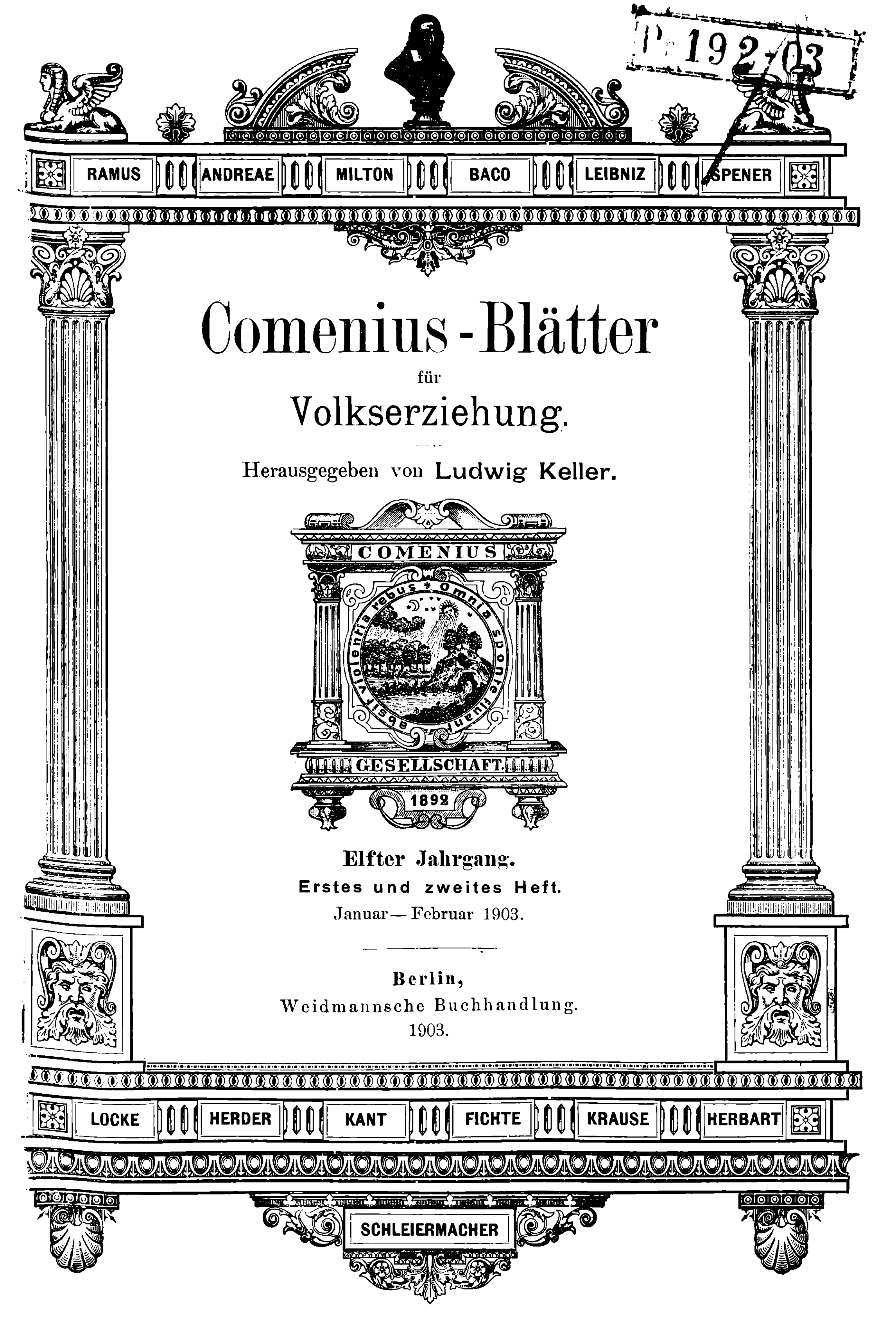


Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von **Ludwig Keller.**

Elfter Jahrgang.

Erstes und zweites Heft.

Januar — Februar 1903.

Berlin,

Weidmannsche Buchhandlung.

1903.

Inhalt

des ersten und zweiten Heftes 1903.

Seite

Ziele und Aufgaben 1
Ober-Studiendirektor **Dr. Ziehen,** Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen. Nebst sonstigen Vorschlägen zur Organisation der Volkserziehung . 4
Dr. Zimmer, Zur künstlerischen Volkserziehung. Vorschläge und Anregungen . 22
Zur Arbeitergarten-Bewegung 25
Zuschriften an die Schriftleitung 26
Rundschau 28
Gesellschafts-Angelegenheiten 30
Persönliches . . . 31

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich. Die Ausgabe von **Doppelheften** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 1690.

Briefe und **Drucksachen** für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Geh. Archivrat Dr. Ludwig Keller in Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22,** zu richten.

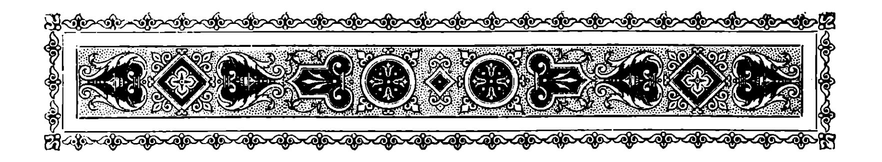
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 4 M.) führen lassen.

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **30. April** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge, sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, Burgstrasse,

zu richten.



Comenius-Blätter
für
Volkserziehung.

XI. Jahrgang. 1903. Heft 1 u. 2.

Ziele und Aufgaben.

Die tägliche Erfahrung lehrt, dass der Besitz einer Weltanschauung, die das Handeln zu beeinflussen und den Wert der Persönlichkeit zu heben imstande ist, weiten Kreisen der Nation mehr und mehr verloren zu gehen droht. Und doch lässt sich nicht verkennen, dass eine solche Weltanschauung, wie sie einst von Männern wie Comenius, Leibniz, Herder, Kant und Goethe begründet worden ist, in den schweren Kämpfen unserer Tage mehr als je notwendig ist: das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das die gesamte Nation zur Teilnahme an der Regierung beruft und das unter Umständen imstande ist, neue gewaltige Kräfte auszulösen, muss in dem Augenblick für den ruhigen Fortbestand der bürgerlichen Freiheit und des sozialen Wohlstandes zu einer schweren Gefahr werden, wo es in den Händen roher und ungebildeter Massen liegt.

Aus diesen Erwägungen heraus hat sich die Comenius-Gesellschaft vornehmlich zwei Aufgaben gestellt: sie will den Grundgedanken der oben erwähnten Männer, vor allen den Ideen der Humanität, der Gewissensfreiheit, der Freiwilligkeit und der Erziehung des Menschengeschlechts durch die Pflege der Geistesgeschichte unter uns lebendige Verbreitung verschaffen und in dem Geiste dieser Weltanschauung durch praktische Veranstaltungen der Wohlfahrtspflege und der Volkserziehung auf alle Stände der Gesellschaft anregend und fördernd zu wirken

suchen. Wir erkennen hierin das beste Mittel, um auf die Weckung der Selbstachtung und der Selbsthülfe hinzuarbeiten, und sind überzeugt, dass wir auf diesem Wege zugleich die Hebung des Volkswohlstandes wirksam fördern werden.

Gegenüber den gesteigerten Anforderungen, welche der Kampf ums Dasein heute an die Fachbildung der erwerbsthätigen Stände stellt, erwächst für die Gesamtheit der Nation die Pflicht, nach dem Vorbild anderer Völker für die Hebung der humanen Bildung, sowohl der geistigen wie der sittlichen, nachdrücklich einzutreten und diejenige Gleichheit der geistigen Grundlagen und der allgemeinen Bildung herzustellen, ohne die die Gleichheit politischer Rechte ein Unding ist. Wenn es nicht gelingt, den Zeitgenossen die Bedeutung sittlicher Mächte und den Wert der Persönlichkeit und der Gemeinschaft von neuem vor Augen zu führen, droht uns ein Kampf aller gegen alle und eine Auflösung der Gesellschaft in Einzelwesen, die schwere Gefahren in sich birgt.

Aus diesen Gesichtspunkten erstrebt unsere Gesellschaft gegenüber der herrschenden Zerklüftung der Nation eine grössere Einheit der nationalen Bildung. Der organische Aufbau des gesamten Schulwesens auf der Grundlage der allgemeinen Volksschule, wie wir sie seit dem Beginn unserer Thätigkeit befürwortet haben, soll hierfür die Unterlage bilden.

Auch beabsichtigen wir gegenüber den Gefahren, die das grossstädtische Leben gerade für die Jugend bietet, für eine naturgemässere Ausbildungsweise, etwa in der Form der Landerziehungsheime, einzutreten, d. h. für Anstalten, die ebensowohl Erziehungsschulen und Lebensschulen wie Unterrichtsschulen sind.

Zugleich wünschen wir Massregeln getroffen zu sehen, welche der Familie das ihr zustehende Recht auf Mitwirkung bei der Erziehung der Kinder besser als bisher gewährleisten.

Die Erfolge, welche die C.G. bei der Schaffung von Einrichtungen zur Fortbildung der erwachsenen Jugend bereits erreicht hat, insbesondere die zuerst von uns angeregten und sodann von verwandten Verbänden geförderten Hochschulkurse und Bücherhallen, haben den Beweis erbracht, dass die von uns eingeschlagenen Wege gangbar und nutzbringend sind.

Im Hinblick auf die Bedeutung, welche die Pflege des Schönheitssinnes für die Erziehung besitzt, sind wir von Anfang an für

die Förderung der allgemeinen Bildung durch die Kunst, insbesondere die Musik, eingetreten.

Wir beabsichtigen ferner unsere Thätigkeit auf die Schaffung von Heimstätten für Fortbildung und Erholung (Erholungsheime) zu richten, die wir in der Form von Genossenschaften mit beschränkter Haftung und unter genossenschaftlicher Selbstverwaltung als Genossenschaftshäuser organisiert zu sehen wünschen. Neben der Förderung der Volkserziehung erscheint uns die Pflege der Volkswohlfahrt und der Volkserholung, thunlichst durch persönliche Fürsorge der Besitzenden, als dringlichste Pflicht.

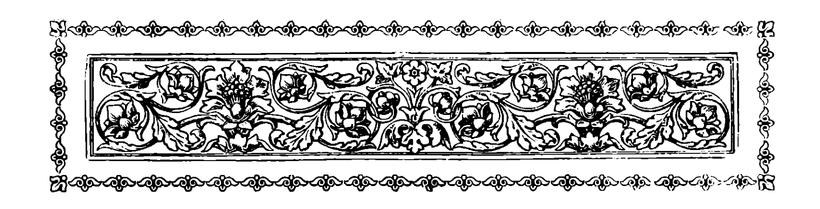
Da der regelmässige Wirtshausbesuch und der damit verbundene Alkoholzwang als naturgemässe Erholung nicht gelten können, so wünschen wir zunächst für die akademische Jugend die Errichtung akademischer Kasinos und für die erwerbsthätigen Stände die Errichtung von Volksheimen, Volksgärten und Abendheimen, die zugleich wichtige Stützen für die Förderung der Volkserziehung werden können.

Ebenso wünschen wir im Sinne des Comenius alle Einrichtungen zu unterstützen, welche die Frauenbildung und die Frauenrechte auf den der weiblichen Natur entsprechenden Arbeitsgebieten fördern können.

Wir hoffen, dass solche Einrichtungen, die aus dem Grundsatz der Freiwilligkeit herauswachsen, sich zur Heilung mancher Schäden wirksamer als Zwangsmassregeln und Gesetze erweisen werden, und dass sie vor allem dem Alkoholismus Abbruch thun, Fleiss und Sparsamkeit wecken, die Kosten der Armenpflege verringern und vielfach sogar die Kriminalität bessern, auch die Freude an der Heimat, die Vaterlandsliebe wie die Menschenliebe fördern werden, die wir als die Voraussetzung jeder humanen Gesinnung und jedes echten Weltbürgertums betrachten.

Bei allen Veranstaltungen aber soll der Grundsatz der Selbsthülfe für uns die Richtschnur bilden. Wir lehnen jede Massregel ab, die eine neue Form von Almosen sein würde. Die Anstalten, die wir erstreben, sollen überall unter Mitwirkung derer geschaffen werden, die davon Nutzen haben; erst dann bekommen sie für den Einzelnen ihren wahren Wert.





Ein Reichsamt für Volkserziehung und Bildungswesen.

Nebst sonstigen Vorschlägen zur Organisation der Volkserziehung.

Von

Ober-Studiendirektor Dr. **Ziehen** in Berlin-Charlottenburg.

Erster Teil.

1.

„Zur Organisation der Volkserziehung“ — wer heutzutage über diese Frage das Wort ergreifen will, hat es schwerlich nötig, sich lange aufzuhalten mit Belegen für die Behauptung, dass das Interesse für Volkserziehung in unserer Zeit auf das allererfreulichste und vielseitigste entwickelt ist. Schon das Bestehen und die publizistische Thätigkeit zahlreicher Vereine, die ihr gewidmet sind, redet laut und deutlich genug von einem ziemlich hohen Stande des Verständnisses für die Notwendigkeit einer von dem Volke an dem Volke selbst geübten Erziehungsthätigkeit, die keineswegs auf das Gebiet der Bildung allein beschränkt ist, sondern die Frage der Erziehung mit der der Unterweisung aufs engste verknüpft und die Willensbildung jedenfalls für noch wichtiger hält als die Wissensübermittelung.

Es mag eine äusserliche Beobachtung sein, aber sie führt auf einleuchtende Weise zur Erkennung eines beachtenswerten Sachverhaltes: wie wenige Artikel, deren erster Bestandteil durch den Begriff „Volk“ und „sozial“ gebildet ist, enthielten doch noch vor 40 Jahren die Universalencyklopädien, in denen sich die Kultur einer Zeit so deutlich und verhältnismässig vollständig spiegelt! Man könnte das Wachsen volkserzieherischer Bestrebungen beinahe Schritt für Schritt und von Stufe zu Stufe verfolgen, wenn man nur die verschiedenen Auflagen eines Brockhaus, Meyer oder Pierer unter diesem Gesichtspunkte vergleichend nebeneinanderhält. Es kommt in der langen Reihe von Artikeln, deren Stichwort bereits den Gedanken des Gemeinschaftsbewusstseins an der Spitze trägt, der grosse Umschwung zum Ausdruck, der sich in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Auffassung

sozialer Fragen vollzogen hat und der für wichtige Fragen materieller Art dank dem Vorgehen der deutschen Regierung bekanntlich in einer ganzen Anzahl wirtschaftlich höchst segensreicher Gesetze in greifbar wichtiger Weise zur Geltung gekommen ist.

Es ist nur eine folgerichtige Weiterentwickelung der in ihr verkörperten Gedanken, wenn man der Frage dieser sozial-wirtschaftlichen Gesetzgebung die Frage nach der Möglichkeit einer sozial-ethischen Erziehung anreiht und den materiellen Bedürfnissen des „Volkes“ seine ideellen Bedürfnisse als gleicher Berücksichtigung bedürftig zur Seite stellt; die Gleichung Volksbildung = Volkswohlstand bedarf für den denkenden Menschen unserer Tage kaum noch der besonderen Begründung, und auch dafür geht immer weiteren Kreisen mehr und mehr die Einsicht auf, dass wie auf dem Gebiete der Gesundheits- so auch auf dem Gebiete der Sittenlehre dem produktiven Vorgehen, welches das Eintreten übler Zustände von vornherein zu verhüten sucht, eine weit grössere Bedeutung zukommt, als man noch vor verhältnismässig wenigen Jahren anzunehmen geneigt war. Es ist der Begriff der Erziehung, der damit für jede verständige Betrachtung der sozialen Frage mit entscheidender Bedeutung in den Vordergrund tritt.

Für die Anschauung oberflächlicher und wirklicher Sachkenntnis entbehrender Leute haftet dem Begriffe der „Erziehung“ ja so leicht etwas Moroses, Pedantisches an; sie kommen gar nicht dazu, den gewaltigen produktiven Wert der erziehenden Thätigkeit zu erwägen, weil sie des Wortes Bedeutung viel zu sehr durch eine obendrein oft einseitig unverständige Berücksichtigung des schulmässigen Teiles der Erziehung bestimmt sein lassen, der natürlich nur für das jugendliche Alter in Betracht gezogen werden kann. Und doch kommt der Erziehung in unserem Staatsleben weit über den Kreis der Schule und der eigentlichen „Erziehungs“einrichtungen hinaus eine so weittragende Bedeutung zu, dass es sich mit Recht allenthalben regt, um der einzigen planmässig organisierten und daher vortrefflich wirksamen erzieherischen Behandlung des erwachsenen Staatsbürgers, die wir bisher haben, der durch den Militärdienst nämlich, noch andere fester geregelte volkserzieherische Beeinflussungen zur Seite zu stellen, die die innere Gesundheit unseres Volkes heben, seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit verstärken und damit die ganze Nation auf eine höhere Stufe der Entwickelung hinführen.

Es sind, seitdem vor nunmehr 12 Jahren der sog. Rembrandt-Deutsche mit seinem neuerdings mehr zu Ehren gekommenen „Rembrandt als Erzieher“ aufgetreten ist, gar viele Schriften erschienen, in denen irgend ein grosser Genius unseres Volkslebens dem deutschen Volke „als Erzieher“ vorgeführt und anempfohlen

wird; alle diese Bücher, so verschieden sie an Wert und an Klarheit und Folgerichtigkeit der Gedanken sein mögen, bringen einen richtigen Grundgedanken oder — vielleicht vorsichtiger gesagt — eine richtige Grundempfindung — zum Ausdruck, die dahin geht, dass auf das Leben und die Entwickelung eines Volkes auch solche Einflüsse einwirken können und sollen, die geradezu von erzieherischem Charakter sind. Und Fragen der nationalen Erziehung in diesem Sinne sind es auch, die vor kurzem — z. T. an den Rembrandt-Deutschen und an Lagarde anknüpfend Ludwig Gurlitt in seinem Buche über den „Deutschen und sein Vaterland“ zu behandeln unternommen hat — jedenfalls in dankenswerter und anregender Weise, wie sehr man auch über Einzelheiten und sogar vielfach über die Grundlagen der Auffassung des Verfassers anders denken mag. Es scheint mir von vornherein erfreulich, dass solche Probleme überhaupt aufgeworfen werden. Denn nichts ist verkehrter, als die Fragen der Volkserziehung so lange ruhen zu lassen, bis Zeiten schwerer Not und Bedrängnis sie dem Allgemeinbewusstsein gebieterisch aufdrängen, etwa in der Weise wie es zu Fichtes Zeiten in deutschen Landen geschehen ist.

Volkserzieherisch in dem hier gemeinten Sinne sind auch die Gedanken, an die wir uns erinnert fühlen, wenn wir so manches Losungswort hören, das heutzutage in der Presse und Litteratur, in dem Vereinsleben, ja in politischen Beratungen der gesetzgebenden Körperschaften aufzutauchen pflegt; „Kunsterziehung“, „Volkskonzerte“, „Volksbibliotheken und -Lesehallen“, „Volkshochschulen“, „Volks-Theatervorstellungen“, „Antialkoholbewegung“, „Veredlung der Volkserholung“ und wie sie alle heissen, die Ausdrücke, die ich hier absichtlich in so planloser Reihenfolge vorführe, wie sie uns zumeist in den Spalten der Tagesblätter und in zufälliger Berührung mit dem Ideenkreise des einen oder des anderen Vereines entgegentreten. Sie zeigen deutlich, wie für das Allgemeinbewusstsein mehr und mehr das Bedürfnis nach Volkserziehung sich auch auf die Erwachsenen ausdehnt, der Kreis der Schule und der Fortbildungsschule zwar natürlich durchaus für alle Fragen der Volkserziehung an wichtigster Stelle bleibt, aber durchaus nicht mehr der einzige Schauplatz ihrer Thätigkeit ist.

Fassen wir aber das schwankende Wort »Volk« einmal näher ins Auge, um zu sehen, was es für eine zweckmässige Gestaltung der Volkserziehung wohl bedeuten mag. Ohne Zweifel wird der Begriff des Volkes in diesem Zusammenhange meistens zu eng gefasst, und beinahe möchte es vorsichtiger erscheinen, im Sinne Fichtes und seiner Zeitgenossen lieber von National-erziehung als von Volkserziehung zu reden, damit nur ja nicht die verkehrte Vorstellung Platz greifen kann, als ob es sich für

uns nur um die Erziehung des dritten, vierten oder fünften Standes handeln dürfte.

Wer die Volkserziehung für einen blossen Akt der Herablassung und der Wohlthätigkeit seitens der höheren Stände gegenüber dem sogenannten „Volke“ hält, der befindet sich auf einem argen Holzwege. Der Gedanke der allgemeinen Gleichheit der Menschen, wie sie der sozialistische Zukunftsstaat verwirklichen soll, ist gewiss eine Utopie, keine Utopie aber ist der Gedanke eines heilsamen Zusammenwirkens aller verschiedenen Stände und Volksklassen, wie es auf dem politischen Gebiete schon dem Grundgedanken unserer staatlichen Verfassung entspricht und wie es auch auf dem Gebiete des — mit dem politischen Leben innerlich natürlich eng verknüpften — Kultur- oder Gemeinschaftslebens seit etwa 250 Jahren sich ganz ausserordentlich zu entwickeln begonnen hat. Es ist gar keine Frage, dass von den unteren Kreisen des Volkes gleichfalls ein starker erzieherischer Einfluss auf die oberen Stände ausgeübt werden kann, ein Einfluss, der naturgemäss um so stärker sein wird, je mehr er sich auf Grund geordneter Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens in gleichmässig ruhiger Weise vollzieht. Es ist das ein Teil der „Volkserziehung“, den man nicht unterschätzen sollte.

Wer also ist das Objekt der Volkserziehung? Es ist, wie gesagt, eine grosse, aber leider noch immer ziemlich weit verbreitete Verkehrtheit, zu glauben, „Volk“ sei in dem Worte „Volkserziehung“ nur von den untersten Ständen, von der plebs, dem Arbeiterstande und seinen gesellschaftlichen Genossen zu verstehen. Vielleicht genügt es, auf einen der wichtigsten volkserzieherischen Vereine, die jüngst gegründete Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hinzuweisen, um das Irrige dieser Anschauung darzuthun. Auch mag an die Art und Weise erinnert werden, wie in den letzten Jahren, besonders von den Vereinigten Staaten aus, für die Verwendung des Reichtums z. T. ganz neue Normen zu Tage getreten sind, die dem Besitz obliegenden Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber eine Art Kodifikation zu finden begonnen haben. Die Verbreitung solcher Ideen bei den beteiligten Kreisen ist eine Aufgabe der Volkserziehung, die mindestens so wichtig ist, wie zahlreiche auf die Hebung der Volksbildung gerichtete Bestrebungen; trägt sie doch dazu bei, nicht nur einen Teil der Gefahren zu mindern, die dem Reichtum in sittlicher Hinsicht an sich nur zu leicht anhaften, sondern auch die Stellung des Besitzes innerhalb unserer sozialen Verhältnisse von vornherein zu verbessern.

Wer da glaubt, die Volkserziehung sei für die „gebildeten Stände“ kein Gegenstand aktiver Beteiligung, der lese ausserdem neben vielen anderen Schriften G. Steinhausens „Tagebuch eines

Unbedeutenden“, wo er reichlich Stoff finden kann zu Betrachtungen über Verhältnisse unseres gesellschaftlichen Lebens, die der Abänderung recht dringend bedürftig sind. Es fehlt ja zum Glück auch nicht an Anzeichen dafür, dass volkserzieherische Gedanken neuerdings mehr und mehr auch an das gesellschaftliche Leben des Mittelstandes und der besitzenden Klasse herangebracht werden, wenngleich man leider sagen muss, dass noch immer recht zahlreiche Mitglieder dieser Klasse für Reformversuche gegenüber übertriebenem Luxus unproduktiver Art und anderen Schäden unseres Kulturlebens zunächst nur ein mitleidiges Lächeln zur Verfügung haben, und wenngleich man wünschen muss, dass der Begriff „Volkserziehung“ als Bezeichnung einer wichtigen Aufgabe unseres staatlichen Lebens noch weit geläufiger werde.

Man hört nicht selten die Äusserung: ja unsere Väter, die hatten es leichter, am Idealismus festzuhalten, ernstes Streben zu pflegen und den Segen der Kraftanspannung nach einem bestimmten Ziele hin zu geniessen; schwebte ihnen doch vor Augen das so klar fassbare Endziel der Deutschen Einheit, für das es alle Kraft einzusetzen galt; nun dies Ziel erreicht und leidlich wohl geborgen ist, geht uns — so meinen diese Äusserungen — der grosse innere Vorteil ab, der durch das Vorhandensein eines hohen und nicht ganz leicht erreichbaren Zieles immer für die Menschen gegeben ist. Gewiss nicht nur das „Erwirb es, um es zu besitzen“ sollte dieser Auffassung der Dinge entgegengehalten werden, sondern mehr noch der Hinweis auf die zahllosen noch schwebenden Aufgaben unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, deren Lösung mit der Arbeit unserer für die Reichseinheit kämpfenden Väter schon deshalb aufs engste zusammenhängt, weil sie sich verständiger Weise nur auf der von ihnen geschaffenen Grundlage, d. h. innerhalb der Formen des einheitlichen deutschen Reiches behandeln lassen. Gewiss soll hier nicht einem unklaren Vollkommenheitsstreben und unabgeklärten Beglückungsideen das Wort geredet werden, aber die allergreifbarsten Fragen unseres nationalen Wohlstandes und unserer sonstigen nationalen Wohlfahrt weisen ja täglich und stündlich den, der die Augen aufmacht, darauf hin, dass es, und zwar rastlos und ohne Verzug, die sittliche und geistige Beschaffenheit unseres Volksganzen zu heben und zu vervollkommnen gilt, und aus solchem Hinweis leitet sich ganz von selbst eine solche Fülle idealer Ziele ab, die unserem nationalen Streben noch zu setzen sind, dass uns wirklich keine Versuchung anzuwandeln braucht, auf der Väter Lorbeeren einzuschlafen und das von ihnen Erworbene als epigonenhafte Erben bloss zu verwalten. Richtig verstanden und mit der Wärme eines für die Wohlfahrt des Vaterlandes begeisterten Herzens aufgenommen, weist allein schon das Wort Volkserziehung

auf ein Ideal hin, mit dem vor Augen wir unsere Väter nicht mehr um das Ideal zu beneiden brauchen, das ihnen einst den Segen eingebracht hat, der jedem ernsten Streben innezuwohnen pflegt.

Ein Ziel also, äusserlich andersartig als das der deutschen Einheit, aber in seiner Bedeutung ihm wohl vergleichbar, ist auch unserer Zeit durchaus gesteckt; die schönen Worte, mit denen vor kurzem der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft, Ludwig Keller, seinem Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des von ihm geleiteten Vereins den Ausblick auf die Zukunft mit ihren noch ungelösten Aufgaben angefügt hat[1]), können uns an dieser Stelle der weiteren Ausführungen über die hohen Ziele der Volksbildung und Volkserziehung überheben. Nur soll noch an die ernsten Worte dringender Mahnung erinnert werden, wie sie gerade in den letzten Wochen von den verschiedensten Seiten her erklungen sind, als Vorkommnisse unseres politischen Lebens, die den schon von Plato und Aristoteles so richtig betonten Zusammenhang der Ethik mit der Politik uns wieder einmal deutlich zum Bewusstsein bringen konnten.

2.

Aber es genügt natürlich für den wirklichen Verlauf der Dinge nicht, wenn man ein Ideal der Volkserziehung im Herzen trägt, von der moralischen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Volkserziehung fest überzeugt ist und den von ihr gestellten Aufgaben im Lebensplan der Nation eine recht weitgehende Berücksichtigung wünscht: ein anderes muss hinzukommen, wir müssen nach den Mitteln und den Wegen suchen, die zu einem möglichst günstigen und zielbewussten Verlauf dieser Volkserziehung führen können, müssen ihre leitenden Gedanken unter einander in fruchtbare Beziehung setzen, ihre einzelnen Bestrebungen in heilsame Wechselwirkung bringen, damit eine planmässige Förderung der guten Sache möglich wird. Für den schulmässigen Teil der Volkserziehung sind dabei die Wege verhältnismässig leicht zu finden, es gilt da vorwiegend auszubauen, was bereits in leidlich festen Formen vorhanden ist; schwerer ist die Organisation für den Teil der Volkserziehung, der sich auf die Erwachsenen unmittelbar bezieht, der eine erzieherische Wirkung auf das reifere Alter auszuüben trachtet.

Es sollen zur Organisation der Volkserziehung hier drei Vorschläge gemacht werden, denen der Verfasser natürlich nicht glaubt eine auch nur annähernd abschliessende Form geben zu

---

[1]) Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Thätigkeit. Berlin SW., R. Gaertners Verlag 1902 (M. 0,75).

können, die vielmehr nur die Richtung bezeichnen sollen, in der eine etwas straffere Organisation der Volkserziehung etwa verlaufen könnte. Wenn nirgends leichter als auf dem Gebiete der Betrachtung sozialer Verhältnisse die Utopie sich einzustellen pflegt, so liegt den nachstehenden Ausführungen das Bestreben zu Grunde, sich möglichst an die greifbare Wirklichkeit zu halten, nur das unmittelbar Erreichbare ins Auge zu fassen und nur verhältnismässig leicht durchführbare Massregeln vorzuschlagen, ja für ihre Durchführung selbst nur solche Wege zu suchen, die dem Versuch, selbst für den Fall, dass er misslingen sollte, durchaus das Beschämende des Misserfolges und des Bewusstseins umsonst verbrauchter Kräfte an Zeit und inneren wie äusseren Mitteln ersparen können, insofern als von grossen Neuschöpfungen überhaupt hier weniger die Rede ist, als von dem Ausbau bereits bestehender oder auch aus anderen Gründen der Einführung bedürftiger Einrichtungen. —

Wer nach statistischen Belegen für den Umfang volkserzieherischer Bemühungen verlangt, der kann sich ein zur Befriedigung des ersten Bedürfnisses ausreichendes Material schon dadurch verschaffen, dass er Zusammenstellungen, wie sie das Berliner Adressbuch über das Vereinswesen giebt, einmal einer näheren Betrachtung unterzieht. Welche Fülle verschiedenartiger, aber doch dem gleichen letzten Ziele zugewandter Bestrebungen tritt uns auf den 20 Seiten entgegen, die das Verzeichnis der Vereine unserer deutschen Reichshauptstadt enthalten! Wohl fast allen Beziehungen des sozialen Lebens ist mit den überaus zahlreichen Vereinsgründungen Rechnung getragen, die uns dort, der Korporationslust unserer Zeit und unseres Landes ganz entsprechend, in grosser Anzahl vor die Augen geführt werden. Man braucht nicht durch die so lehrreiche Geschichte des Vereinswesens früherer Zeiten, besonders des römischen und griechischen Altertums, für das Verständnis der Frage vorgebildet zu sein, um zu verstehen, dass in dieser Menge von Vereinigungen mit mehr oder weniger ausgesprochener volkserzieherischer Tendenz ein wichtiges Symptom unserer Kulturentwicklung zu erkennen ist.

Es wäre eine ganz interessante Aufgabe, einmal aus den Satzungen aller dieser zahlreichen Vereine das Gesamtprogramm der Volkserziehung zusammenzustellen, das durch sie vertreten ist. Freilich ein wunderliches Mosaikbild würde wohl das Ergebnis sein, reich an Widersprüchen zwischen seinen einzelnen Teilen, auffällig ungleich in der Verteilung der einzelnen Elemente des Gesamtbildes, allenthalben die Spuren der ausserordentlich verschiedenen Quellen tragend, aus denen in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Beziehung die leitenden Gedanken der verschiedenen Vereine stammen, aber doch auf der anderen Seite wieder, welches Bild eines regen Lebens, in dem zahllose Kräfte

thätig sind, um den mehr oder minder klar erkannten Übelständen abzuhelfen, welche Fülle trefflichen Wollens, das da aus den verschiedensten Kreisen unseres Volkes selbst heraus in herzerfreuender Weise zu Tage tritt! Sollte es wirklich eines so ganz besonders vorurteilsfreien Sinnes bedürfen, um sich bei aller Verschiedenheit der politischen, religiösen und sozialen Grundlage, von der sie ausgehen, zunächst des Gesamtbildes dieser durch so zahlreiche Vereine vertretenen moralischen Bestrebung und Wirkung zu erfreuen?

Tastend und — wie es im Wesen der Sache liegt — gewiss auch vielfach fehlgreifend, sucht unsere Zeit an den verschiedensten Stellen einzusetzen, um gegenüber zahlreichen bedrohlichen Kulturerscheinungen Mittel zur Abhilfe zu schaffen; eine kritische Betrachtung der langen Reihe volkserzieherischer Versuche, die hier der Kürze halber einmal durch zwei in Bezug auf ihre Grundlage ungefähr extrem auseinanderliegende Einzelbeispiele, das der Heilsarmee einerseits und das der Gesellschaft für ethische Kultur andererseits, bezeichnet werden mögen, eine kritische Betrachtung dieser Reiche würde sicher ergeben, dass gar manche Utopie sich eingeschlichen hat, an gar vielen Stellen die wunderliche Einkleidung der Bestrebung unnützes Misstrauen gegen ihren Kern hervorzurufen geeignet ist. Aber diesen guten Kern zu erkennen und nach Möglichkeit nutzbringend werden zu lassen, dahin zu wirken, dass das Irrige und Äusserlich-Verkehrte, das der und jener Bestrebung anhaftet, allmählich abgestreift wird, das ist und bleibt die dankbare Aufgabe, bei deren Erfüllung bewusstthätige Kräfte ohne Zweifel mitwirken können, der gegenüber es durchaus nicht nötig ist, in bequemem Zusehen den Dingen einfach ihren Lauf zu lassen.

Und dabei ist ein fördernder Umstand von nicht zu unterschätzender Bedeutung: es ist die Folge einer gesunden Abneigung gegen die vielfachen Verirrungen, zu denen man in früheren Zeiten auf dem Gebiete des schon erwähnten Vollkommenheitsstrebens und ähnlicher Menschheitsbeglückungstheorien sich verstiegen hat, wenn heutzutage vorwiegend nur in Anknüpfung an ganz bestimmte Einzelaufgaben die volkserzieherischen Bestrebungen sich entwickeln. Eine Arbeitsteilung und zweckmässige Verbindung der einzelnen Arbeitsgebiete wird dadurch ganz ausserordentlich erleichtert, wie von selbst lädt den, der das Gesamtbild unserer volkserzieherischen Bestrebungen vor Augen hat, die nähere oder fernere innere Beziehung der verschiedenen Teilziele untereinander dazu ein, Gruppen zu bilden, zu denen innerhalb der Gesamtreihe einzelne der bestehenden Vereine sich zusammenschliessen können. Es ist, als ob eine Art von Disposition des volkserzieherischen Stoffes sich böte, der eine entsprechende Gruppierung der beteiligten Vereine den äusseren Ausdruck verleihen kann.

Aber wird nicht jeder Verein das Ziel, dem er entgegenstrebt, für das wichtigste halten, eine Art Beeinträchtigung seiner Bestrebungen darin sehen, dass er an andere Vereine mit nicht ganz gleichen Zielen sich anschliessen und damit bis zu einem gewissen Grade einen Akt der Selbstentsagung begehen soll, wie ihn jede Unterordnung unter eine grössere Gemeinschaft zweifellos bedeutet? Hier ist der Punkt, wo es der Einsicht der führenden Männer in den verschiedenen Vereinen in erster Linie bedarf, damit zum Heile des Ganzen der Verzicht auf einseitiges Geltendmachen der Sonderinteressen herbeigeführt und damit ein Zusammenschluss dieser Vereine zu stande gebracht wird, der sich zunächst übrigens auf gegenseitige Verständigung und gegenseitige moralische Unterstützung beschränken kann.

Nicht etwa, als ob es an gelegentlichem sehr erfreulichem Zusammengehen der Bestrebungen unserer Volkserziehungsvereine ganz fehlte! Es sei nur hingewiesen auf die Art, wie der Verein für Jugendsparkassen seit dem Jahre 1881 die Unterstützung der Deutschen Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung gefunden hat. Noch andere Beispiele würden sich leicht geben lassen, wenn der diesen Ausführungen bestimmte Raum es gestattete; sie werden den wesentlichsten Inhalt vielleicht später erscheinender Betrachtungen aus der Geschichte volkserzieherischer Bestrebungen zu bilden haben. Aber es handelt sich meines Erachtens eben darum, die erfreuliche Einzelerscheinung zur grundsätzlich durchgeführten Massregel werden zu lassen, Zeit, Kraft und den Aufwand an äusseren Mitteln so weit irgend möglich dadurch zu sparen, dass man zielbewusst zusammen vorgeht, wo die Wege sich berühren und wo das Thun des einen Teiles für das des anderen die beste Förderung und Ergänzung ist.

Was aber hat zu geschehen, wie soll man sich den thatsächlichen Verlauf der Dinge denken, wenn das „Zusammengehen" der volkserzieherischen Vereine nicht eine blosse Phrase bleiben soll? Wir wollen beginnen mit dem scheinbar geringfügigen, aber praktisch doch nicht unwirksamen Mittel des Schriftenaustausches, der diese Vereine zunächst als Arbeiter im Dienste einer und derselben Sache einander kennen lernen und den Beteiligten die Gemeinsamkeit der Richtung ihrer Bestrebungen bewusst werden lassen soll. Freilich nicht d i e Art des Schriftenaustauschs meine ich damit, die, auf äusserliche gegenseitige Zusendung sich beschränkend, es dem Zufall überlässt, wie weit die ausgetauschten Schriften auch wirklich von den Adressaten gelesen werden oder einen ungestörten Schlummer im Archiv des Kartellvereins anzutreten in der Lage sind. Es sollen natürlich die im Austausch hergelangten Schriften in dem betreffenden Vereine auch besprochen, etwa zum Gegenstand eines kurzen Referats mit anschliessender Besprechung gemacht werden; aus solchem Vorgehen

ergiebt sich sicher manch wertvolle Gelegenheit zur Klärung und Ausgestaltung auch der Ziele, die der empfangende Verein selbst sich gesteckt hat.

Seinen Ausdruck müsste das einheitliche Vorgehen der verschiedenen Vereine ferner darin finden, dass in Zwischenräumen von längerer oder kürzerer Dauer die Vertreter dieser Vereine zu einer gemeinsamen Besprechung zusammentreten. Es genügt wohl ein Hinweis auf das, was wir den Deutschen Wanderversammlungen aller Art seit 1830 in Bezug auf die segensreiche Wirkung persönlichen Gedankenaustausches verdanken, um die grundsätzlichen Vorzüge der persönlichen Berührung unter den leitenden Elementen der volkserzieherischen Vereine einleuchtend zu machen. Auf dem Gebiete, das uns hier beschäftigt, wird diese persönliche Berührung noch ganz besonderen Nutzen stiften, wenn es gelingt, die Vertreter der verschiedenen Berufs- und Besitzesklassen einander näher zu bringen und so gar manche Kluft zu überbrücken, die durch politische, religiöse und soziale Gegensätze zunächst gegeben ist. Wir haben eine „allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine“ und auch sonst manchen recht willkommenen und wertvollen Ansatz zur Schaffung von Centralstellen für gemeinnützige Bestrebungen. Aber ich meine, wir sollten im Interesse des Ganzen noch weiter gehen, nicht etwa im Sinne schablonenmässiger Gleichmacherei und falscher Centralisierung auf Kosten der individuellen Entwicklung der örtlichen Bestrebungen, wohl aber in dem Sinne, dass wir alle die lebensvollen Kräfte, die an den verschiedensten Stellen und in den verschiedensten Formen an dem Werke unserer Volkserziehung thätig sind, ihres Zusammenhanges untereinander sich bewusst werden und das Vorgehen des einzelnen Vereins an dem der anderen einen moralischen und praktischen Rückhalt finden lassen. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, in dem Vereinswesen — zunächst auf Grund geschichtlicher Studien — einen sehr bedeutsamen Faktor unseres Kulturlebens schätzen gelernt hat und, von dieser Überzeugung ausgehend, die Entwicklung unseres Vereinslebens in ihren wichtigsten Symptomen aufmerksam zu verfolgen, über das Verhältnis des Kraftaufwandes zum Erfolge Beobachtungen zu machen sucht, der wird, glaube ich, die hier ausgesprochene Ansicht teilen, dass wir noch weiterkommen würden, wenn der Fülle der Erscheinungen das Mass der Einordnung des Einzelnen in den Rahmen der Gesamtheit noch mehr entspräche. Und das Verlangen nach dieser Einordnung ist, wenn ich recht sehe, zur Zeit noch berechtigter als früher, weil nach der wohl berechtigten Überzeugung gar vieler aufmerksamer Betrachter unseres staatlichen Lebens die zur Zeit bestehenden politischen Parteien keinen geeigneten Rahmen mehr ergeben, in den sich volkserzieherische Bestrebungen im nationalen Sinne mit

wirklichem Vorteil für die Gesamtheit einfügen können. Ich meinerseits möchte es nicht für ausgeschlossen halten, dass vielmehr aus einer Neuordnung volkserzieherischer Bestrebungen auf nationaler Grundlage sich recht brauchbare Ansätze auch für die Neugestaltung unseres politischen Lebens ergeben. Es kann sich daher vielleicht in noch weiterem Sinne, als es zunächst für diese Ausführungen in Betracht kommt, derjenige unter unseren leistungsfähigen und lebenskräftigen gemeinnützigen Vereinen ein grosses Verdienst um unser nationales Leben erwerben, der zuerst den Aufruf zur Sammlung der volkserzieherischen Kräfte erlässt und, zunächst hier und da anknüpfend, allmählich aber weitere Kreise ziehend, den Zusammenschluss der volkserzieherischen Bestrebungen zu verständiger Arbeitsteilung und einheitlicher Betrachtung des allen gemeinsamen Zieles vorbereitet. Nicht von heute auf morgen kann solche Entwicklung vor sich gehen, nicht über Nacht eine Centralstelle aller gemeinnützigen Vereine ins Leben treten, aber es liegt meines Erachtens schon ein grosser Gewinn darin, dass die Arbeit auf dieses Endziel hin überhaupt ins Auge gefasst wird und planmässig ihren Anfang nimmt. Der Verlauf der Entwicklung im einzelnen wird von zahllosen Faktoren abhängen, deren Einwirkung sich jetzt schlechterdings noch nicht abmessen lässt, aber ich bin überzeugt, dass die Wege sich finden werden, wenn der Wille erst einmal erweckt ist und in seinen ersten Äusserungen sich bemerkbar macht.

3.

Wie soll aber, so fragen wir weiter, die Staatsbehörde allen diesen Bestrebungen gemeinnütziger Vereine gegenüberstehen? Soll sie leitend und unmittelbar Anteil nehmend miteingreifen oder soll sie der privaten Initiative freie Bahn lassen und sich mit einer mehr abwartenden, auf ein geringes Mass der nötigsten Kontrolle beschränkten Haltung begnügen? Es ist der Regierung in deutschen Landen schon wiederholt verdacht worden, dass sie die Sache des einen oder anderen dieser Vereine nicht ganz zu der ihren gemacht, sich nicht in Form einer offiziellen Unterstützung an den betreffenden Vereinsbestrebungen direkt beteiligt hat. Ich glaube, dass solchen gelegentlich hervorgetretenen Anschauungen gegenüber jede nähere Betrachtung der Sachlage dazu führen muss, die zurückhaltende Stellung der Regierung in solchen Fällen als recht wohlbegründet zu erkennen, einzusehen, dass thatsächlich für ein staatliches Eingreifen an der und jener Stelle die allergrösste Vorsicht geboten ist. Wenn man bedenkt, wie selbst in Bezug auf das schulmässige Erziehungswesen die Anschauungen über die zweckmässigsten Grenzen der Wirksamkeit des Staates weit auseinandergehen — Mann hat das vor kurzem

in einer brauchbaren Übersicht gut dargelegt — so wird man geneigt sein, für den ausserschulmässigen Teil der Volkserziehung, der uns hier beschäftigt, von vornherein der staatlichen Behörde nicht zu viel zuzumuten und gegenüber allen Centralisationsgedanken, wenn anders solche auch auf diesem Gebiete ihre Vertreter finden sollten, der freien Selbstthätigkeit der Vereine und der nichtstaatlichen Verbände den weitesten Spielraum zu gönnen. Eine gesetzgeberische Fassung der Volkserziehungsbestrebungen, wie wir sie zum Teil recht weitgehend bei den Griechen und Römern finden, wird in unseren Tagen nun und nimmer möglich sein, der grösste Teil der Arbeit, namentlich der, bei dem es sich um die Hebung der inneren Sittlichkeit und um die Vermehrung der Bildung über das unmittelbarste Bedürfnis hinaus handelt, wird stets der freieren Thätigkeit der beteiligten Volkskreise selbst, sowie der gemeinnützigen Vereine vorbehalten bleiben.

Aber wenn die staatliche Behörde für das weite Gebiet der ausserschulmässigen Volkserziehung zweckmässiger Weise weder die Initiative ergreifen kann, noch auch die Kontrolle über das für etwa nötige Prohibitivmassregeln erforderliche Mass hinaus ausdehnen darf, so dürfte ihr nichtsdestoweniger gegenüber den volkserzieherischen Bestrebungen eine sehr wichtige und dankbare Aufgabe zufallen; man wird diese Aufgabe in einer beobachtenden und beratenden Thätigkeit erblicken dürfen, zu deren Durchführung in Deutschland jedenfalls am ehesten eine Auskunftsstelle berufen wäre, die der deutschen Reichsregierung unmittelbar angegliedert werden müsste. Der deutschen Reichsregierung — es ist gewiss kein Zufall, dass in der letzten Zeit wiederholt und von den verschiedensten Seiten her für mehrere Fragen unseres deutschen Erziehungs- und Schulwesens in ganz ähnlichem Sinne der Wunsch nach der Schaffung eines Reichsamtes laut geworden ist. Für den engeren Kreis des Schulwesens haben Konrad Rethwisch und andere eine Ausdehnung der Befugnisse der Reichsschulkommission, die Gründung einer Art ständiger Reichsschulkonferenz angeregt, der in irgend einer Form ein Reichsschulmuseum anzugliedern wäre, für das gewerbliche Schulwesen ist bei Gelegenheit der Beratungen der beteiligten Vereine zu Magdeburg im Jahre 1901 der Beschluss gefasst worden, beim Reichstag um die Schaffung eines Reichsamtes für diesen Teil der Volkserziehung einzukommen, und mit vortrefflicher Begründung hat in dem gleichen Jahre der Münchener Stadtschulrat Kerschensteiner die Ausführungen seiner mit Recht preisgekrönten Schrift „Über die staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend“ in die Forderung ausklingen lassen, dass zu Gunsten einer einheitlichen nationalen Erziehungspolitik ein Reichserziehungsrat geschaffen werde, dem die Bearbeitung und Klärung der zahlreichen schwierigen Fragen des Fortbildungswesens zufiele. Wir dürfen

in allen diesen Äusserungen das sehr berechtigte Hindrängen auf eine Zentralbehörde des deutschen Reiches erblicken, die gewiss nicht die Freiheit des Vorgehens der Einzelstaaten beschränken und Dinge, die naturgemäss in den verschiedenen Teilen Deutschlands sehr verschieden behandelt werden müssen, einer unfruchtbaren Gleichmacherei unterwerfen soll, die aber dazu berufen ist, über die Punkte, wo ein gemeinsames Vorgehen möglich ist, eine freie Verständigung herbeizuführen, die nötigen statistischen und sonstwie erwünschten Ermittelungen als Grundlage für Beratungen über die Fragen des Erziehungswesens in weitestem Umfange zu schaffen und der ganzen Bewegung die gewichtige moralische Unterstützung zu leihen, die in der Einführung des Reichsbegriffes ganz ohne Zweifel erkannt werden darf.

Wird ein Reichsamt geschaffen, wie es zur Erfüllung der verschiedenen eben angeführten Wünsche zunächst in durchaus bescheidenem Umfange und versuchsweise ins Leben treten kann, so ist es aber jedenfalls dringend erwünscht, dass über den Kreis des schulmässigen Erziehungswesens hinaus auch die Fragen der Volkserziehung in dem weiteren Sinne, der den vorstehenden Ausführungen zu Grunde liegt, der Zuständigkeit eines solchen Reichsamtes unterstellt werden. Besonders hoch veranschlagen möchte man dabei die moralische Wirkung, die ganz sicher davon ausgehen würde, dass die Reichsregierung selbst den Begriff der Volkserziehung gleichsam offiziell anerkennt und in einem Teile ihres Arbeitsprogramms erscheinen lässt. Doch andere wichtige Vorteile kommen hinzu, um für die Volkserziehung die Fürsorge eines Reichsamtes höchst erwünscht erscheinen zu lassen.

Eine Beobachtungsstelle gegenüber den Vorgängen auf dem Gebiete der Volkserziehung sollte das Reichsamt, dessen Schaffung wir hier wünschen, in erster Linie sein. Die Gewinnung und Verarbeitung des statistischen Materials über die Entwicklung der Volkserziehung in Deutschland wird dabei die erste und wichtigste Aufgabe bilden. Dass für ein Gebiet, wie das hier behandelte, die Statistik von ganz besonderer Bedeutung ist, bedarf kaum besonderer Betonung. Die Aufstellung und Gruppierung der Gesichtspunkte, auf die sich für das Gebiet der Volkserziehung die Statistik zu erstrecken hat, ist nicht ganz leicht und wird sich wohl erst im Laufe der Jahre, auf Grund reichlicher Erfahrung, zu einem geschlossenen und mehr oder weniger lückenlosen System durcharbeiten. Einer Centralstelle, wie sie durch eine Reichsbehörde gegeben ist, wird es jedenfalls am ehesten gelingen, in der Richtung auf ein solches Ziel hin planmässig und mit Aussicht auf guten Erfolg vorzugehen, insbesondere auch solches statistisches Material zu gewinnen, das sich auf subtilere Fragen der Volkserziehung bezieht. Für sehr viele Gesichtspunkte wird eine Anlehnung an das Reichsgesundheitsamt möglich sein, bei

zahlreichen anderen das zu einer erweiterten Verwertung gelangen, was im Reichsamt des Innern zum Teil von ganz anderem — u. a. dem handelspolitischen — Standpunkte aus bearbeitet wird. Das neue Reichsamt würde somit an viele bereits bestehende Einrichtungen anknüpfen können, sich unschwer angliedern an die Reichsorgane und Reichsinstitute, die schon vorhanden sind. Aber ein neuer, wichtiger Allgemeingesichtspunkt würde aufgestellt sein, unter dem das auch früher schon beschaffte statistische Material fortan ebenfalls zu betrachten ist, unter dem neue, bisher nicht als wünschenswert empfundene statistische Angaben ins Leben gerufen werden und Bedeutung gewinnen. Die Volkserziehung im weitesten Sinne des Wortes tritt damit als ein wichtiger Faktor unseres nationalen Lebens hervor, ihre Pflege wird als ein bedeutsamer Punkt in dem Programm unserer inneren Politik gekennzeichnet und behandelt. Gegen die Gefahr der Allgemeinplätze und der Utopie, wie sie das Vorhandensein zahlreicher Imponderabilien auf dem Gebiete der Volkserziehung mit sich bringt, wird durch die dauernde und planmässig organisierte Arbeit an der festen, greifbaren Grundlage eines reichlichen und wohlgeordneten statistischen Materials ein Gegengewicht gewonnen, das für den praktischen Verlauf der Volkserziehung von sehr heilsamer Bedeutung ist. Und neben dieser gewiss erwünschten Gesamtwirkung der statistischen Arbeit, die das von uns gewünschte Reichsamt leisten würde, könnte — trotz aller ganz sicher gebotenen Zurückhaltung des Reichsregierungsorgans zu Gunsten freier selbstthätiger Entwicklung in den einzelnen Staaten, Gegenden und Berufskreisen Deutschlands — der praktische Verlauf der Volkserziehung von dort aus doch auch insofern recht günstig beeinflusst werden, als in rein beratender Form, die stets den Charakter objektiver Darlegung der bestehenden Verhältnisse und der in ihnen zu Tage tretenden thatsächlichen Mängel wahrt, die Lehre aus dem gewonnenen statistischen Material gezogen und ohne jeden amtlichen Anspruch auf normative Geltung, rein nur zur Information der Beteiligten, sachlich und klar zum Ausdruck gebracht wird. Eine Beschränkung der individuellen Rechte der Einzelstaaten wird man verständiger Weise in einem solchen Vorgehen ebensowenig erkennen können wie einen Übergriff der Staatsgewalt über die natürlichen Grenzen ihrer Wirksamkeit hinaus. Es soll ja durch unser Reichsamt weder dem Einzelstaat noch dem privaten Vorgehen irgendwie vorgegriffen, sondern nur zur Belehrung und freien Benutzung nach eigenem Gutdünken ein Material geboten werden, das sich mit der wünschenswerten Vollständigkeit schlechterdings nur von einem grossen Mittelpunkte aus beschaffen lässt.

Schon als Auskunftsstelle würde das geplante Reichsamt nach alledem ein reiches Feld fruchtbarer Thätigkeit finden. Wo

heutzutage sich Klarheit holen über alle die vielverschlungenen Fäden, in denen unsere augenblickliche volkserzieherische Bewegung sich entwickelt? Selbst für die Einzelfrage wird es zur Zeit nicht abgehen ohne ein zeitraubendes und peinliches Suchen und Herumfragen an allen möglichen Stellen, von der Gesamtentwicklung aber eine auch nur etwas eingehendere Kenntnis zu gewinnen, das dürfte, wenn ich nicht irre, heutzutage völlig unmöglich sein. Wer die Bedeutung der Volkserziehung als eines produktiven Faktors im Kulturleben der Nation so hoch veranschlagt, wie sie es ohne Zweifel verdient, der kann nur dringend wünschen, dass dieser ungünstige Zustand der Dinge beseitigt und das Verständnis für die Volkserziehung durch geeignete Massregeln auch von der Zentralstelle unseres nationalen Lebens aus gefördert und in den richtigen Bahnen erhalten werde.

Eine sehr wichtige Aufgabe würde aber unserem Reichsamt auch dadurch zufallen, dass es die Fortschritte volkserzieherischer Bestrebungen und Veranstaltungen im Auslande mit regem Interesse verfolgen und die dort gemachten Erfahrungen der Volkserziehung im eigenen Lande zu gute kommen lässt. Die Beobachtung der ausländischen Volkserziehungsverhältnisse kann vielleicht bis zu einem gewissen Grade — mir steht darüber kein Urteil zu — durch die stehenden Vertreter des deutschen Reiches im Auslande, die deutschen Konsuln, geleistet werden; jedenfalls müssen Studienreisen von Sachverständigen und muss das Studium der ausländischen Presse und Fachlitteratur an einer Centralstelle hinzukommen, um dem Beobachtungsmaterial die nötige Vollständigkeit und Sicherheit zu geben. Dass wir aber solches Beobachtungsmaterial brauchen, brauchen nicht aus platonischem wissenschaftlichen Interesse allein, sondern mehr noch aus dem greifbaren praktischen Bedürfnis nach Vervollkommnung der heimischen Verhältnisse heraus, das wird ja hoffentlich nicht eine längere Begründung erfordern — die thörichte Selbstüberhebung, die vom Auslande nichts glaubt lernen zu können, richtet sich ja selber stets, sobald sie ihren Standpunkt auch nur in allgemeinen Umrissen zu begründen sucht.

Eine kritiklose Hingabe an das Vorbild des Auslandes wird ja auch für das Gebiet der Volkserziehung kein Verständiger verlangen; die Verschiedenheit der Volkscharaktere wie der wirtschaftlichen Verhältnisse zwingt von vorneherein zu entschiedener Vorsicht in der Nachahmung der ausländischen Einrichtungen; wer z. B. die Volkshochschuleinrichtungen von Amerika ohne weiteres auf unsere deutschen Verhältnisse übertragen wollte, würde sich sicher eines schweren Missgriffes schuldig machen. Nur auf der Grundlage einer ziemlich eingehenden Kenntnis der Sonderverhältnisse eines anderen Landes wird man mit Erfolg den für uns brauchbaren Teil der Gedanken herausholen können, die in der

und jener uns noch fremden volkserzieherischen Massregel des betreffenden Landes zur Durchführung gelangt sind. Auch aus diesem Grunde ist ein Reichsorgan für die Beobachtung solcher Vorgänge im Auslande so wichtig; denn der Fehler einer kritiklosen Herübernahme oder Anpreisung fremder Vorbilder wird sicher am wenigsten leicht gerade an einer solchen Stelle gemacht werden, die dem Schauplatze fortgesetzter aufmerksamer Beobachtung aller Verhältnisse des Auslandes im Gegensatze zu den unsrigen so nahe steht.

Zum Observatorium gegenüber der Volkserziehungsbewegung anderer Kulturländer wird sich unser Reichsamt für Volkserziehung aber deshalb ohne erhebliche Kosten ausgestalten lassen, weil die Beobachtungsorgane z. T. schon vorhanden sind oder doch aus schon vorhandenen sich sehr leicht entwickeln lassen. Auch werden zweifellos neben den amtlichen Organen, die einem Reichsamt von vornherein zur Verfügung stehen, einer Behörde, die an so sichtbarer und autoritativer Stelle arbeitet, am ehesten ausseramtliche Beobachtungsorgane sich freiwillig zur Verfügung stellen; es liegt auch auf dem Gebiete der Volkserziehung einer der zahlreichen Fälle vor, in denen sich die im Auslande weilenden Deutschen, einerlei ob zu einem Verein zusammengeschlossen oder alleinstehend, ihrem Vaterlande unschätzbar nützlich machen können, indem sie das, was sie im Auslande, auch ausserhalb ihres engsten Berufskreises, zu sehen und zu lernen Gelegenheit haben, mit Bewusstsein beobachten und der zuständigen Stelle im Heimatlande in freiwilliger Berichterstattung zur Kenntnis bringen. Ich glaube, dass wertvolles Material dieser Art reichlich und in sehr förderlicher Weise von Seiten unserer Landsleute im Auslande zuströmen und damit der ideale Zusammenhang der Einsender mit der Heimat auch zu greifbarem Ausdruck gelangen würde, wenn die Stelle vorhanden wäre, an die die Mitteilungen zu richten und von der bekannt wäre, dass sie die einlaufenden Berichte mit Dank annimmt und ohne bureaukratische Engherzigkeit verarbeitet. Gewiss ist es ein höchst schlichter Vorgang, wenn ein Reichsangehöriger von seinem Aufenthaltsorte im Auslande aus irgend ein Ergebnis eigener Beobachtung oder etwa einen Zeitungsausschnitt über eine Frage der Volkserziehung in solcher Weise nach Hause sendet, aber viele kleine Einzelvorgänge nehmen, zusammengefasst, doch eine unverächtliche Bedeutung an, und der ideelle Wert des Verlaufes ist m. E. derart, dass er allein schon zu Gunsten des Versuches spricht.

Sodann würde ausser der Veröffentlichung des — natürlich zuvor wohlgesichteten — statistischen Materials dem Reichsamt für Volkserziehung die Aufgabe der Veröffentlichung sonstiger einschlägiger Schriften und vielleicht auch die gelegentliche Unterstützung der von den Vereinen unternommenen literarischen Ver-

anstaltungen zufallen. Nur der praktische Versuch kann lehren, wie weit in dieser Hinsicht die hier vorgeschlagene Reichsbehörde den Kreis ihrer Thätigkeit zweckmässiger Weise wird ausdehnen können. Wenn man den allmählichen Ausbau eines umfassenden Handbuches der Volkserziehung am ehesten von einem oder mehreren der leitenden volkserzieherischen Vereine unternommen sähe, so wird man als naheliegende Aufgabe für die publizistische Thätigkeit eines Reichsamtes wohl in erster Linie die Veranstaltung und Weiterführung einer Bibliographie des Volkserziehungswesens bezeichnen dürfen, weil eine solche sich von dort aus noch am leichtesten mit relativer Vollständigkeit liefern lässt und dem bisher besprochenen Teile der Thätigkeit dieser Behörde entschieden am nächsten liegt. Neben einer solchen Bibliographie wird aber sicher auch die Herausgabe von Monographien über einzelne Fragen der Volkserziehung sich ganz von selbst aus der Bearbeitung des statistischen Materials ergeben und vielleicht auch der Gedanke sich ungezwungen einstellen, dass man die beratende Thätigkeit der Reichsbehörde in einer Reihe knapp gefasster Führer auf dem Gebiete der Volkserziehung zum Ausdruck gelangen lassen kann. Wer wollte alle die Möglichkeiten erschöpfen, die hier für ein fruchtbares, keine einzige Einzelfreiheit beeinträchtigendes Vorgehen der Zentralstelle vorhanden sind! Auch bieten sich ja so viele Abstufungen zwischen der streng amtlichen Publikation einer- und der nur von der Amtsstelle aus angeregten und unterstützten Veröffentlichung andererseits. Das Vorgehen der preussischen Unterrichtsverwaltung in Bezug auf die Monatsschrift für höhere Schulen, das Handbuch der Schulreform in Preussen und ähnliche Darbietungen lehrt in sehr interessanter Weise, wie nützliche Anregung unter Wahrung voller Bewegungsfreiheit für die Mitarbeiter von einer amtlichen Stelle ausgehen kann.

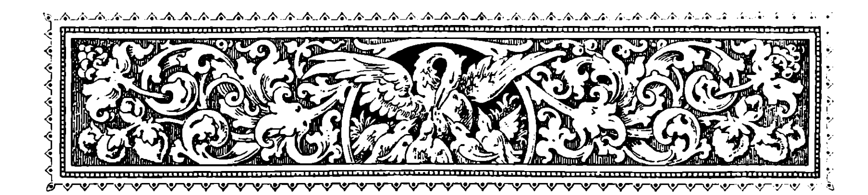
Auch mit Preisausschreibungen für gute Schriften im Dienste der Volkserziehung könnte m. E. eine solche Reichsbehörde vorgehen; eine gewisse Abneigung gegen allgemeinverständliche Schriftstellerei für weite Kreise, die bei den berufenen Vertretern dieser Schriftstellerei, den Fachgelehrten, in Deutschland zur Zeit erst langsam abzunehmen beginnt, wird wohl am wirksamsten bekämpft werden, wenn eine Behörde von dem Ansehen eines Reichsamtes in solcher Weise zur Arbeit im Dienste der Volksbelehrung aufruft; ich wüsste kaum ein leistungsfähigeres Mittel zur Bekämpfung der „schlechten Waare, die mittelmässige Studenten und gewinnsüchtige Verleger auf Unkosten aller Volkskultur und Sittlichkeit" heute noch mit mehr Erfolg als zu der Zeit, wo Schiller sich darüber entrüstete, „in Umlauf bringen".

Ein Reichsamt, wie das hier vorgeschlagene, wird ferner am ehesten im stande sein, die Räume staatlicher Anstalten zum Zwecke vorübergehender Ausstellungen im Dienste der Volkserziehung zur

Verfügung zu stellen und auch in anderer Beziehung ihr Zustandekommen zu erleichtern. Solche Ausstellungen, z. T. als Wanderausstellungen eingerichtet, würden sich auf die verschiedensten Beziehungen des Lebens erstrecken: hygienische Belehrung würde neben der Veranschaulichung hauswirtschaftlicher Verhältnisse Platz greifen, neben wirklich volkstümlichen Darbietungen aus dem Reiche der Kunst würde die Ausstellung zweckmässig ausgewählter Anschauungsmittel aus dem Gebiete der vaterländischen Geschichte, der Länder- und Völkerkunde sowie der Naturwissenschaften einhergehen können. Wie vieles liesse sich da, z. T. in Anlehnung an ausländische Vorbilder, bei uns noch thun, um zur Erhöhung der Volksbildung, zur Veredlung der Volkserholung und zur Verdrängung der minderwertigen Regungen im Volksleben beizutragen! Und der Hinweis auf solche Möglichkeiten verdient am wenigsten den Vorwurf, Utopie zu sein, wenn er mit den reichen, einer Regierungsbehörde zur Verfügung stehenden Mitteln und Gelegenheiten zu arbeiten rät. Auch wird neben der Sorge für die materielle Wohlfahrt auf die Dauer kein Aufwand von Kraft und Mitteln voraussichtlich der Regierung vom Volke dankbarer gelohnt werden, als der, der den hier besprochenen Zwecken gewidmet ist; gewiss wird anfangs manche Äusserung der Gleichgültigkeit und des z. T. künstlich geschürten Misstrauens den günstigen Verlauf solcher Einwirkung der Regierung auf das Volk gefährdet erscheinen lassen, aber es wohnt solchem von dem Streben nach einem hohen Ziel getragenen Vorgehen eine Kraft inne, die gewiss auch grössere Schwierigkeiten noch als diesen Widerstand einzelner Volkskreise zu überwinden im stande ist. Auch würde bei diesem Teil seiner Thätigkeit wie bei der Lösung seiner anderen hier besprochenen Aufgaben das Reichsamt, das wir als zweiten wichtigen Faktor für die Organisation der Volkserziehung betrachtet haben, ja einen wertvollen Helfer haben an den volkserzieherischen Vereinskreisen, denen der erste Teil unserer Darlegungen gegolten hat.

Schluss folgt.





Zur künstlerischen Volkserziehung.

Vorschläge und Anregungen

von

Professor D. Dr. **Zimmer** in Zehlendorf-Berlin.

Vor hundert Jahren war es eine von den führenden Persönlichkeiten des Volkslebens mit Bewusstsein und Umsicht in die Hand genommene Aufgabe der Volkserziehung, die redenden und die tönenden Künste zum Allgemeingut des Volkes zu machen; auch die Schaubühne diente diesem Zwecke, und je mehr sie es that, um so nachhaltiger waren ihre Leistungen. In der Gegenwart ist von verschiedenen Seiten ziemlich gleichzeitig die Aufgabe als eine Aufgabe der Zeit erkannt worden, auch die bildenden Künste dem Volksbewusstsein näher zu bringen. Namentlich ist es die Lehrerwelt, die diesen Gedanken mit Begeisterung und freilich auch mit Einseitigkeit aufgegriffen hat. In Hamburg, wo der aus Lehrerkreisen hervorgegangene Professor Lichtwark es in bemerkenswerter Weise versteht, den Kunstdilettantismus mobil zu machen, wirkt eine Lehrervereinigung für künstlerische Volkserziehung schon seit einigen Jahren mit Energie und Vielseitigkeit, der allgemeine deutsche Lehrertag hat sich im vorigen Jahre mit der Frage der Kunsterziehung beschäftigt, in Berlin war im Jahre 1901 eine Ausstellung für die Kunst im Leben des Kindes, und aus derselben ist eine besondere Vereinigung zur Pflege der künstlerischen Erziehung des Kindes entstanden. Zwei grosse Leipziger Verlagsfirmen, B. G. Teubner und Voigtländer, begannen gleichzeitig mit der Vorbereitung von billigem, aber künstlerischen Ansprüchen genügendem Wandschmuck für Haus und Schule und haben dann gemeinsam das Werk unternommen; Breitkopf & Härtel geben Kunstblätter heraus, und noch manche andere wären zu nennen, die in ähnlicher Weise das erwachende Bedürfnis

künstlerischen Genusses durch Produktion und Reproduktion guter Bildwerke befriedigen wollen.

Zwei Gründe begünstigen diese Entwickelung. Einmal die moderne Reproduktionstechnik. Durch die Photographie sind verschiedene, mehr oder weniger vollkommene Verfahren bildlicher und neuerdings selbst plastischer Nachbildung ermöglicht worden, die wenigstens das eine gemeinsam haben, dass sie Kunstwerke schnell, in Massen und billig wiedergeben können und mit grösserer Treue, als dies durch Stich oder Holzschnitt möglich ist. Damit hört der aristokratische Charakter des Kunstgenusses auf; was die Erfindung der Buchdruckerkunst für die redenden Künste, was das Klavier für die tönende Kunst bedeutet, das werden diese auf der Photographie beruhenden Vervielfältigungsverfahren für die bildenden Künste sein: sie geben die Kunst dem Volke.

Und ein praktisches Bedürfnis kommt hinzu, das für den Volkswohlstand von Bedeutung ist. Je mehr durch maschinellen Fabrikbetrieb die Herstellung von Erzeugnissen der Kunstfertigkeit erleichtert wird, um so mehr wird individuelle, persönliche Bethätigung verlangt in dem, was die Maschine nicht machen kann. Unser Handwerker muss, will er nicht ganz durch die Maschine verdrängt werden, Kunsthandwerker sein; dazu aber bedarf er künstlerischer Erziehung, und diese ist nicht möglich, ohne dass er mancherlei Gutes und Vorbildliches von frühe an sieht. Künstlerische Volkserziehung ist geradezu eine Bedingung für das Wachstum des Nationalvermögens.

Schon darum kann ihre Pflege nicht bloss Sache von Privaten und von Vereinen sein, sondern sie ist eine Aufgabe der Gesamtheit, die der Staat mit seinen reichen Machtmitteln in die Hand nehmen muss. Wir stehen in dieser Beziehung noch am Anfange einer hoffentlich noch recht umfangreichen und bedeutsamen Entwickelung. Wir erhalten seitens des Staates alte Kunstdenkmäler, wir begünstigen die Erzeugung neuer durch Kunstschulen und durch Aufträge für Staatsbauten und Ankauf für öffentliche Sammlungen, und in diesen Sammlungen wird dem Volke unendlich viel für seine künstlerische Ausbildung kostenlos geboten. Aber die Sammlungen sind nur in grösseren Städten, und ihr Reichtum ist fast bedrückend gross. Sie regen wohl an, aber sie geben nicht genügend Gelegenheit zu ruhigem Studium.

Darum müssen wir irgendwie mit kleineren, belehrenden Sammlungen hinaus in die kleineren Städte und selbst auf das Land. In Österreich hat man seit ziemlich einem Jahre damit seitens des Kultusministeriums Versuche gemacht, die bisher aufs beste gelungen sind. Durch Vermittelung des k. k. Kunstgewerbemuseums in Wien werden dort Wanderausstellungen für kleinere Städte veranstaltet; Dr. Schestag hat mehrere kunstgewerbliche Abteilungen zusammengestellt, darunter selbst Zimmereinrichtungen, die den Handwerkern in den kleinen Städten gewiss ausserordentlich viel Anregung gewähren und das Kunstgewerbe sicherlich vielfach befruchten werden. Zu diesen Sammlungen haben grössere Wiener Firmen manche Beiträge geleistet; bedeuten diese Ausstellungen doch auch für ihr geschäftliches Interesse nicht wenig. Dr. Träger hat eine prächtige Sammlung von Bildreproduktionen, meistens Stichen, zusammengestellt, durch die die Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts übersichtlich zur Anschauung gebracht wird. Man beobachte nur, mit welchem grossen Interesse diese zunächst noch in Wien selbst im Kunstgewerbemuseum untergebrachte Sammlung von einem Publikum besichtigt wird, dem reiche Schätze von Originalen in den anderen, öffentlichen und privaten Wiener Sammlungen zur Verfügung stehen, und man kann ohne weiteres entnehmen, welche grossartige Bedeutung es für kleinere Städte haben wird, wenn dort — etwa im Turnsaal oder Rathaus — diese Stiche ausgestellt sein werden. Die Städte erhalten dies „Wandermuseum des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, hauptsächlich für kleinere Städte bestimmt, die keine eigene Sammlung besitzen", unentgeltlich; sie haben nur die Kosten des Hintransportes zu tragen, wofür die Bahnen die Fracht auf die Hälfte ermässigt haben. Nur fehlt, scheint mir, noch eines: die mündlich oder in einem gedruckten Kataloge gegebene sachverständige Erläuterung, die sich die künstlerische Volkserziehung zum bewussten Zwecke setzt. Sollte man es in Preussen nicht auch mit solchen Wandermuseen versuchen? Bei einem ersten Versuche würden hier sogar nicht einmal irgend nennenswerte Kosten entstehen, sondern im Gegenteil mittelbar Gewinn für die Staatskasse sicher sein, falls man damit beginnt, eine passende Auswahl aus den unvergleichlich schönen, aber in weiteren Kreisen noch gar nicht bekannten Messbildaufnahmen als Wandermuseum zu versenden, die die

Kgl. Bauakademie birgt und von denen Abzüge verkäuflich sind. Das wäre ein Mittel künstlerischer Volkserziehung, das niemanden etwas kostet und allen Beteiligten nur Gewinn einbringt.



Zur Arbeitergarten-Bewegung.

Keine Gesellschaft, die für die Hebung der Volkserziehung thätig ist, kann sich verhehlen, dass sie ihr Ziel ohne eine ernste Reform der Volkserholung nie erreichen wird. Ein wichtiger Schritt auf diesem Wege ist der planmässige Kampf gegen den üblichen Wirtshausbesuch. Wir haben aus diesem Grunde die Bestrebungen des Roten Kreuzes, durch die Schaffung von Arbeitergärten die Liebe zur Natur zu fördern, lebhaft begrüsst. Jetzt wird in dieser Richtung berichtet: In den Arbeitergärten vom Roten Kreuz am Fürstenbrunner Weg in Charlottenburg wurde am 31. August v. J. das Ernte- und Kinderfest gefeiert und die Gärten prangten aus diesem Anlass in reichem Schmuck. Erschienen waren Frau Minister v. Rheinbaben, Frau Minister Studt, Bürgermeister Schustehrus mit dem Stadtrat Samter und andere Mitglieder der städtischen Behörden Charlottenburgs, der Polizeipräsident Steifensand, Branddirektor Kiesel, der Mannschaften der Feuerwehr als Kontroleure u. dgl. zur Verfügung gestellt hatte. Nachdem die Kinder unter Leitung des Lehrers Loose in festlichem Erntezuge nach dem Pavillon des Vorstandes gezogen waren und mit Gesang die Feier eingeleitet hatten, nahm der Senatsvorsitzende des Reichsversicherungsamtes Geh. Rat Bielefeldt das Wort zur Festrede, in der er die Ziele der Arbeitergarten-Bestrebungen darlegte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloss. Dem Danke der Gartenbesitzer gab Herr Wildegans Ausdruck, indem er ein Hoch auf den Charlottenburger Vaterländischen Frauenverein ausbrachte, der die Arbeitergärten eingerichtet. Ein kleines Mädchen deklamierte ein nettes Gedicht, ein Knabe begrüsste den Herrn Amtmann, ein Mädchen, Anna Schulz, die „Frau Amtmännin“. Dann ging es nach dem grossen Spielplatz, wo hübsche Reigen aufgeführt wurden. Nach Eintritt der Dunkelheit bewegte sich ein grosser Lampionzug durch die Gartenfelder.





Zuschriften an die Schriftleitung [1].

Hochgeehrte Redaktion!

Der Artikel, den Sie im 7. u. 8. Heft des Jahrg. 1902 Ihrer werten Zeitschrift über die sozial-ethischen Aufgaben der akademischen Jugend Deutschlands unter dem Titel: Studentenschaft und Volksbildung veröffentlicht haben, ist trotz seiner recht idealen Forderungen keineswegs einwandsfrei. Verfasser dieses hat sich seinerzeit ebenfalls mit dem Plane getragen, für eine derartige Wirksamkeit der Studentenschaft einzutreten; indessen sah er doch ein, dass ein solches Vorgehen zum mindesten verfrüht ist.

Trotz jeder Anerkennung eines berechtigten Idealismus verlangt es schon der gesunde Menschenverstand, dass man mit sozial-ethischen Aufgaben bei sich selbst anfängt und nachschaut, ob man wirklich in moral-pädagogischer Hinsicht so gefestigt ist, um seine Erfahrungen der Aussenwelt mitzuteilen!

Und da gesteht Verfasser dieses ein, dass er die nötige eigene Kraft in Ethik und Moral vorläufig der deutschen Studentenschaft leider nicht zusprechen kann. Gegenteils müssten diejenigen akademischen Jünger, welche den lebhaften Drang zu einer pädagogischen Wirksamkeit in sich fühlen, vorläufig in erster Linie ihren eigenen Stand berücksichtigen, dem es — von rühmlichen Ausnahmen abgesehen — an Ethik, Moral und, last not least, auch wahrer Bildung erheblich mangelt.

Um nur ein Beispiel anzuführen. Sehr viele deutsche Studenten, welche es für sehr wissenschaftlich erachten, von ihrem „Freidenkertum“ viel Rühmens zu machen, welche jede Beschäftigung mit den tiefsten Fragen des menschlichen Gemütes, den moralisch-ethischen, als „pfäffisch“ verabscheuen, können nicht an sich halten, sobald sie in ihrer Fachbildung eine gewisse Stufe erreicht haben. Dann fühlen

---

[1]) Wir geben von jetzt an hier solchen Zuschriften Raum, überlassen aber den Herren Verfassern die Verantwortung. — Im vorliegenden Falle erklären wir ausdrücklich, dass wir abweichender Ansicht sind.

Die Schriftleitung.

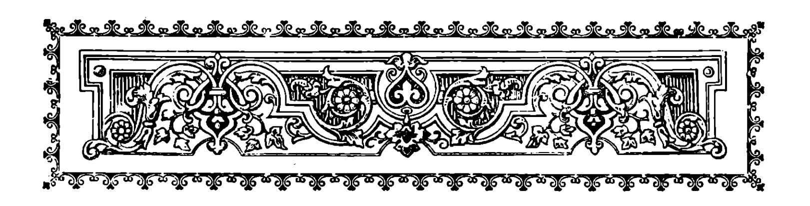
sie in sich den lebhaften Drang, „bildend“ auf die unwissende plebs zu wirken, — obwohl diese Herren selbst ausser ihrer Fachbildung recht wenig positive Kenntnisse aufzuweisen haben.

Heutzutage fehlt es sehr vielen Naturwissenschaftlern in der akademischen Jugend ebenso stark an philosophisch-ethischer Bildung, wie früher den Theologen an naturwissenschaftlicher. Verfasser dieses ist selbst Naturwissenschaftler und hat seine Erfahrungen gerade in Berlin gesammelt. — Bedauernswert ist oft die Unwissenheit junger Commilitonen in philosophisch-ethischen Fragen; dies bildet aber für sie kein Hindernis, ihre einseitige Fachbildung als wichtiges „sozial-ethisches Erziehungsmoment“ überall zur Schau zu tragen und verächtlich eine Berücksichtigung der wichtigsten Gemütsfrage abzulehnen.

Die Wildenschaft der „Technischen Hochschule“ zu Charlottenburg mag erfreuliche Resultate bei ihren Volkshochschulkursen erzielt haben. Vielleicht fühlt sie sich nunmehr hinreichend stark, um ähnliche Veranstaltungen — wenn auch unter veränderter Form — im eigenen Kreise ausschliesslich zu treffen. Dieser gesunde Egoismus kann wohl einiges Vorrecht vor den schönsten Idealen beanspruchen! — —

München, 24. VIII. 02. **Max Jacobi**, cand. astron.
Amalienstr. 18 III.





Rundschau.

Professor **Theodor Mommsen** hat von dem ihm zugefallenen Nobelpreise der Stadt Charlottenburg die Summe von 5000 Mark geschenkweise überwiesen und 1000 Mark davon für die städtische Volksbibliothek und Lesehalle bestimmt. Wir begrüssen diese hochherzige Spende mit besonderer Freude als ein Zeichen dafür, dass die moderne Bücherhalle auch von den Männern, die das deutsche Volk gewohnt ist, gewissermassen als Vertreter seiner geistigen Kultur anzusehen, in ihrer Bedeutung für das gesamte Bildungsleben gewürdigt und gefördert wird. Man geht gewiss nicht fehl, wenn man den grossartigen Aufschwung der englischen Bibliotheken neben dem opferwilligen Gemeinsinn der Bürger mit auf Rechnung der lebendigen Anteilnahme setzt, die diesen Anstalten stets von den führenden Geistern der Nation, es sei hier auf Namen wie Dickens, Thackeray, Bulwer, Gladstone, Buckle hingewiesen, gewidmet worden ist. Nicht nur die Volksbibliothek der Stadt Charlottenburg, auch die übrigen deutschen Bücherhallen werden dem Altmeister Mommsen für die Gesinnung, die sich in dieser Schenkung ausspricht, Dank wissen. **G. Fr.**

In ganz besonders thatkräftiger Weise tritt die Regierung des Grossherzogtums **Oldenburg** für ihr Fortbildungsschulwesen ein. Zur Zeit hat das Hauptgebiet, das Herzogtum Oldenburg, 22 gewerbliche Fortbildungsschulen im Betriebe; in den Jahren 1903 und 1904 sollen nicht weniger denn 35 neue Anstalten dieser Art errichtet werden. Jede der Schulen erhält eine ihrer Grösse entsprechende Unterstützung vom Staate. Der Finanzausschuss des Landtages hat bereits die nötigen bedeutenden Mehrausgaben bewilligt, und es dürfte zu erwarten sein, dass der Landtag in demselben Sinne beschliesst. Erfreulich ist, dass hierbei nicht nur Städte, sondern auch Dörfer in Frage kommen.

Herzog Georg von Meiningen hat der neuerbauten Volksschule in Lauscha 13 stattliche Hirschgeweihe und 13 wertvolle Bilder mit Rahmen überwiesen. Bei dieser Gelegenheit hat der Herzog auch seine Ansicht über die Ausschmückung von Schulzimmern ausgesprochen und bemerkt: „Es muss bei der Ausschmückung sehr vorsichtig verfahren werden: nicht jedes Bild eignet sich für einen Klassenschmuck. Soll Schönheitssinn geweckt

werden, empfiehlt es sich, Bilder zu wählen, die schöne Formen zeigen im figürlichen Genre, und Landschaften, die schöne Linien haben und für Kinder verständlich sind. Auch können Porträts mit interessanten Physiognomien passend sein. Karrikaturen sind geradezu schädlich für Kinder. Es ist selbstverständlich, dass für die verschiedenen Altersstufen die Bilder dem Auffassungsvermögen der Kinder angepasst werden müssen".

In allen deutschen Staaten, welche auf Grund eines Landesgesetzes für die jungen Leute männlichen Geschlechts die **Fortbildungsschulpflicht** durchgeführt haben, ist den Gemeinden das Recht gegeben, auch für die Mädchen die obligatorische Fortbildungsschule einzuführen. Bisher haben nur sehr wenige Gemeinden von dieser Befugnis Gebrauch gemacht, so dass das erzielte Resultat als ein unbedeutendes bezeichnet werden muss. Die Weiterbildung der schulentlassenen Glieder des weiblichen Geschlechtes ist aber eine dringende Forderung der Gegenwart. Die Erkenntnis dieser Thatsache hat jetzt das Ministerium des Herzogtums Sachsen-Meiningen bestimmt, die Angelegenheit zu fördern. Auch das meiningensche Landesgesetz hat die erwähnte Bestimmung, die aber ebenfalls bei nur wenigen Gemeinden Beachtung fand. Das Ministerium hat deshalb jetzt die herzoglichen Schulämter veranlasst, die Gemeinden zur Errichtung von Mädchen-Fortbildungsschulen zu bewegen und die Angelegenheit derartig zu fördern, dass schon mit Beginn des nächsten Schuljahres wenigstens in den Orten mit vorwiegend industrieller Beschäftigung derartige Anstalten eröffnet werden können.

Museumsstiftung in Mannheim. Aus Anlass seiner Ernennung zum Ehrenbürger hiesiger Stadt machte Herr General-Konsul Carl Reiss hier dem hiesigen Stadtrate die hocherfreuliche Mitteilung, dass er in seinem Testamente angeordnet habe, dass die Stadt Mannheim ein Museum erhalte, dessen Kosten drei Millionen betragen sollen. Dieses wahrhaft fürstliche Geschenk dürfte jeden Bildungsfreund mit lebhafter Freude erfüllen. Wir würden es sehr begrüssen, wenn es möglich würde, in diesem Museum eine Bücher- und Lesehalle einzurichten.

Die **neue Lesehalle** und freie öffentliche Bibliothek in Dresden, die von Herrn Kommerzienrat Lingner mit einem Kostenaufwand von rund 70000 Mark geschaffen worden ist, ist kürzlich der allgemeinen Benutzung übergeben worden.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern, insbesondere den Studierenden, die sich über die soziale Frage und die Aufgaben der Volkserziehung ein Urteil bilden wollen, u. a. **Thomas Carlyles** „Sozialpolitische Schriften", übersetzt von E. Pfannkuche, Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht 1895, sowie **Friedrich Albert Lange,** Die Arbeiterfrage, 5. Auflage 1894, und **Werner Sombart,** Sozialismus und soziale Frage im 19. Jahrhundert. Jena, Gustav Fischer.

Der **Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande** hat mit seinen beiden grossen Vereinsschulen Reifenstein, Provinz Sachsen, und Obernkirchen in Hessen-Nassau ein praktisches Übungsfeld für die Frauen höherer Stände geschaffen. Vom Frühjahr 1901—1902 haben 55 Damen die Lehrkurse in haus- und landwirtschaftlichen Fächern durchgemacht. 8 Schülerinnen, welche sich der Lehrerinnenprüfung unterzogen, erhielten die Befähigung zur Anstellung als Lehrerinnen an Haushaltungsschulen. In Württemberg und Bayern ist man im offiziellen Anschluss an den Hauptverein ebenfalls mit der Einrichtung landwirtschaftlicher Lehranstalten für gebildete Frauen beschäftigt. Der neue Vereinsbericht, der auch die ausführlichen Lehr- und Arbeitspläne der bestehenden Frauenschulen bringt, wird von der Vereinsvorsitzenden, Frl. von Kortzfleisch, Reifenstein bei Leinefelde, auf Wunsch gern zur Verfügung gestellt.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Prinz **Heinrich zu Schönaich-Carolath**, der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, ist nach dem Tode Heinrich Rickerts erster Vorsitzender der Gesellschaft geworden. An Stelle des Prinzen Heinrich zu Schönaich-Carolath ist Direktor **Karl Schrader** in Berlin zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden. — Wir begrüssen diese Wahlen mit besonderer Genugthuung, da beide genannte Männer zu den Mitbegründern der Comenius-Gesellschaft gehören.

Es ist auffallend, dass einige Zeitschriften gemeinnützigen Inhalts gerade solchen Aufgaben und Zielen, die zuerst von der C.G. in Angriff genommen worden sind, ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, aber es grundsätzlich vermeiden, den Namen der Comenius-Gesellschaft zu nennen. Das ist selbst von solchen Organen geschehen, über die wir in unseren Blättern seit Jahren ganz unbefangen Berichte veröffentlicht haben. Es wäre zu bedauern, wenn sich Gewohnheiten geschäftlichen Wettbewerbs in Gebiete eindrängten, wo nur eine gegenseitige Förderung zum Ziele führen kann.

Im Anschluss an den in den Vorträgen und Aufsätzen aus der C.G. (X, 1) veröffentlichten Rückblick auf unsere zehnjährige Thätigkeit, den wir unter dem Titel „Die Comenius-Gesellschaft“ veröffentlicht haben, haben neuerdings eine Anzahl von Zeitschriften und Zeitungen **Berichte über die C.G.** gebracht, nämlich u. A. die Münchener Allg. Zeitung vom 8. Okt. 1902 Nr. 231, die National-Zeitung im Nov. 1902, das Hamburger Fremdenblatt vom 20. Dez. 1902 Nr. 298, die Rostocker Zeitung vom 7. Dez. 1902 Nr. 522, das Kasseler Tageblatt vom 17. Dez. 1902 Nr. 591, die Halbmonatsschrift „Ernstes Wollen“ vom 15. Dez. Nr. 78, die „Lehrerin in Schule und Haus“ vom Nov. 1902 u. s. w.

Wir haben erfolgreich dahin gewirkt, die Ziele und Aufgaben, die wir in einer neuen Zusammenstellung an der Spitze dieses Heftes veröffentlichen, in **weitere Volkskreise hineinzutragen.** Es versteht sich, dass daraus für Werbeschriften, Flugschriften, Vorträge u. s. w. erhebliche Kosten erwachsen sind. Wir ersuchen unsere Freunde und Mitglieder, die dazu im Stande sind, uns für die kräftige Fortsetzung dieser aufklärenden Werbungs-Arbeit durch **ausserordentliche und einmalige Beiträge** in den Stand zu setzen. Unser Schatzmeister, das Bankhaus Molenaar u. Co. in Berlin C., Burgstrasse, nimmt solche Beiträge entgegen und wird darüber Empfangsbescheinigung ausstellen.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung ist seit dem 1. Januar von ihrem bisherigen Besitzer, Herrn Stadtrat a. D. Hermann Heyfelder an die Weidmannsche Buchhandlung käuflich abgegeben worden. Wir wollen es auch an dieser Stelle ausdrücklich aussprechen, dass wir unserem Vorstands-Mitgliede, Herrn Heyfelder, für die Mitwirkung, die er unserer Gesellschaft hat zuteil werden lassen, zu Dank verpflichtet sind und ihn ungern — Herr Heyfelder siedelt nach Freiburg i. Br. über — von hier scheiden sehen. Der Commissions-Verlag unserer Schriften geht vom 1. Januar d. J. ab an die **Weidmannsche Buchhandlung Berlin SW. 12, Zimmerstrasse 94,** über.

Personal-Nachrichten aus unserer Gesellschaft.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Franz Nesemann †.

Wiederum hat der Tod uns einen der Mitbegründer und einen thätigen Freund der C.G. entrissen: am 16. Dezember v. J. verschied zu Lissa (Posen) plötzlich am Herzschlag Dr. Franz Nesemann, Professor und Oberlehrer a. D., im 67. Lebensjahre. Geboren in Bahrendorf bei Magdeburg und erzogen auf dem Domgymnasium in letzterer Stadt, besuchte er seit 1857 die Universitäten Halle und Berlin, um Philologie und Geschichte zu studieren. Nachdem er im Jahre 1862 zu Berlin den Doktorgrad erworben hatte, erhielt er alsbald eine Anstellung am Gymnasium zu Lissa, wo er dann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1897 als Oberlehrer gewirkt hat. Die Beschäftigung mit der Geschichte Lissas und seiner Anstalt hatte ihn frühzeitig auch auf die Geschichte des Comenius geführt, der einst an dieser Anstalt thätig war. Als daher im Jahre 1891 die Vorbereitungen für die Jahrhundertfeier und die Begründung der C.G. getroffen wurden, begegneten alle Schritte Nesemanns lebhafter Teilnahme. Die Hauptversammlung der C.G., die im Jahre 1893 zu Lissa stattfand, wurde von ihm im wesentlichen vorbereitet, und der

erfreuliche Verlauf, den sie nahm, war seiner unermüdlichen Thätigkeit vornehmlich zu danken. Seit dieser Zeit hat er auch dem Gesamtvorstand unserer Gesellschaft angehört und die Geschäfte des Ortsbevollmächtigten für Lissa geführt und verwaltet. Auch hat er zur Begründung eines Vermögensgrundstocks der C.G. zweimal erhebliche Beiträge geleistet. In Nesemann ist ein warmherziger Freund aller Bestrebungen, die auf Förderung menschlicher Wohlfahrt gerichtet waren, dahingegangen; seine reichen Kenntnisse, seine unbestechliche Rechtlichkeit und seine Arbeitskraft hat er in den Dienst seiner Mitmenschen gestellt, ganz im Sinne des grossen Mannes, für dessen Ideale er mit uns kämpfte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Am 3. Dezember v. J. starb zu Tübingen im Alter von nur 39 Jahren der Universitäts-Professor D. **Alfred Hegler** (Th. der C.G.), der sich auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte und zumal als Kenner Sebastian Francks einen wohlbegründeten Ruf erworben hatte. Die Hoffnungen, die wir auf seine thätige Mitwirkung an den wissenschaftlichen Aufgaben unserer C.G. gesetzt hatten, sind mit ihm zu Grabe getragen.

Am 25. Juni 1902 starb Herr Dr. Lic. theol. **G. Trautenberger,** früher in Wien, später in Zürich, der der C.G. lange Jahre als Mitglied angehört hat.

Im November 1902 starb zu Crefeld Frau **Marianne Rhodius,** die der C.G. seit ihrer Begründung als Mitglied angehörte.

Herr Oberlehrer Dr. **Heubaum** (D.M. und Th. der C.G.) in Berlin ist als Hülfsarbeiter in das Kultus-Ministerium berufen worden.

Herr Professor Dr. **Lentz** (Th. der C.G.), früher in Rastenburg, ist vom 1. Oktober 1902 ab an das Kgl. Gymnasium in Danzig versetzt worden.

Herr Oberlehrer Dr. **Mellmann** in Berlin (St. der C.G.) hat den Professor-Titel erhalten.

Herr Oberlehrer **Fr. Wolff** in Berlin (Th. der C.G.) hat den Professor-Titel erhalten.



Druck von Johannes Bredt, Münster i. W.

Die Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung

ist am 10. Oktober 1892 in Berlin gestiftet worden.

Gesellschaftsschriften:

1. **Die Monatshefte der C.-G.** Deutsche Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Herausgegeben von Ludwig Keller.

Band 1—11 (1892—1902) liegen vor.

2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

Der erste bis zehnte Jahrgang (1893—1902) liegen vor.

Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt jährlich etwa 30 Bogen Lex. 8°.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 12 Kr. österr. W.) erhalten die M.-H. der C.-G. und die C.-Bl. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 6 Mk.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nicht verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 4 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Anmeldungen

ind zu richten an die Geschäftsstelle der C.-G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Der Gesamtvorstand der C.-G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller,** Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloss Amtitz (Kreis Guben).

Mitglieder:

irektor Dr. **Begemann,** Charlottenburg. Prof. **W. Bötticher,** Hagen (Westf.) Stadtrat a. D. **Herm. Heyelder,** Verlagsbuchhändler, Berlin. Prof. Dr. **Hohlfeld,** Dresden. **M. Jablonski,** General-Sekretär, erlin. **Israel,** Oberschulrat a. D., Dresden-Blasewitz. **W. J. Leendertz,** Prediger, Amsterdam. Prof. r. **Nesemann,** Lissa (Posen). Seminar-Direktor Dr. **Reber,** Bamberg. Dr. **Rein,** Prof. an d. Universität na. Hofrat Prof. Dr. **B. Suphan,** Weimar. Univ.-Professor Dr. **von Thudichum,** Tübingen. Prof. Dr. **Waetzoldt,** Geh. Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **A. Wernicke,** irektor der städt. Oberrealschule u. Prof. d. techn. Hochschule, Braunschweig. **Weydmann,** Prediger, Crefeld. Prof. Dr. **Wolfstieg,** Bibliothekar des Abg.-H., Berlin. Prof. D. **Zimmer,** Direktor des Ev. Diakonie-Vereins, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer **R. Aron,** Berlin. **J. G. Bertrand,** Rentner, Berlin-Südende. Pastor **Bickerich,** Lissa (Posen). Dr. **Gustav Diercks,** Berlin-Steglitz. Prof. **H. Fechner,** Berlin. Bibliothekar Dr. **Fritz,** Charlottenburg. h. Regierungs-Rat **Gerhardt,** Berlin. Prof. **G. Hamdorff,** Malchin. Oberlehrer Dr. **Heubaum,** Berlin. erlehrer Dr. **Rudolf Kayser,** Hamburg. Univ.-Prof. Dr. **Lasson,** Berlin-Friedenau. Univ.-Prof. Dr. **torp,** Marburg a./L. Bibliothekar Dr. **Nörrenberg,** Kiel. Rektor **Rissmann,** Berlin. Landtags-Abg. **Schenckendorff,** Görlitz. Bibliothekar Dr. **Ernst Schultze,** Hamburg. Archivar Dr. **Schuster,** Charenburg. **Slaměník,** Bürgerschul-Direktor, Prerau. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier,** Halle a. S. Oberlehrer **W. Wetekamp,** M. d. A.-H., Breslau. Prof. Dr. **Wychgram,** Direktor d. Augusta-Schule, Berlin.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.,** Berlin C. 2, Burgstrasse.

Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.